



# Medizinstudium – heute ein echter Knochenjob

DR. FRAUKE HÖLLERING

Allgemeinärztin aus Arnsberg

**S**amstags hat auch die Hausärztin Zeit, mal wieder durch die Fachliteratur zu schauen und den Stapel an Fachmagazinen abzuarbeiten, der sich während der Woche (nun gut, ich gebe zu: während vieler Wochen, man hat ja so viel anderes zu tun) auf dem Wohnzimmertisch abgelagert hat. Aus dem Westfälischen Ärzteblatt lachte mir ein fröhliches Foto junger Menschen entgegen. Gewandete in Talare, Barette in die Luft werfend. Darüber stand: „Medizinische Fakultät verabschiedet ihr Kocher-Semester“. Offensichtlich bekommt jedes Medizinsemester an der Universität Münster einen prominenten Paten, der sie virtuell durchs Studium begleitet.

Ich kannte Emil Theodor Kocher nicht, den Schweizer Chirurgen und Nobelpreisträger, aber das war mein kleinstes Problem. Ich wurde von einer kleinen Welle des Neides erfasst. Schwarze Talare mit grünen Kanten, Barette, offizielle Fotos, ganz gewiss auch eine rauschende Feier: So beendet man heute das Studium! Vielleicht ein wenig amerikanisiert, aber doch der Feierlichkeit des Moments durchaus angemessen.

Meine Erinnerung flog zurück in das Jahr 1984, in dem ich den

**»Lieber verwaschenes T-Shirt als Talar«**

ersehten Abschluss an der Universität Kiel erhielt. Er bestand in einer dünnen Mitteilung, dass ich das Examen bestanden hätte und mir meine Approbationsurkunde im Prüfungsamt abholen könnte. Kein Foto, keine Feier, natürlich kein Talar. Wussten wir Nach-68er doch damals: „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren!“ Also dackelte ich ganz alleine im Alltagsoutfit ins Amt.

Die einzige Modefrage, die ich mir damals stellte, war die nach der optimalen Jeans. Zunächst hieß es: „Wrangler oder Levis?“, was aufgrund meiner schon damals nicht ganz zierlichen Rückenansicht zugunsten von Wrangler entschieden wurde. Und dann kamen neue Marken wie Edwin hinzu: supercool. Die trug ich also mit einem unspektakulären T-Shirt auf meinem Weg in die goldene Zukunft.

Nun gab es doch noch ein Highlight an diesem Tag, bestehend in der Paternoster-Fahrt nach oben. Wo sonst konnte man noch Paternoster fahren? Natürlich waren wir während des Studiums viel zu beschäftigt mit Lernen, Klausuren und Seminaren (vielleicht auch mit Segeln, Squash-Spielen und Faulenzen), um nur zum Paternosterfahren in das altherwürdige Gebäude zu ge-

hen. Aber an diesem besonderen Tag ruckelte ich im Paternoster nach oben, erhielt mit einer knappen Gratulation von einer ähnlich einfach wie ich gewandeten Dame meine Papiere und fuhr wieder bergab. Ich verkniff mir eine weitere Spaßfahrt; schließlich war ich nun Ärztin und von nun an dem seriösen Auftreten verpflichtet.

In irgendeiner unserer schumme-rigen Lieblingskneipen trafen wir uns dann noch einzelne Male mit den Studienkolleg(inn)en an abgewetzten Tischen zum Bier; für Pizza reichte es nur, wenn wir einen guten Nachtwachenjob

ergattert hatten, der uns ein wenig flüssiger werden ließ. Schnell aber verstreuten wir uns in alle Winde; unspektakulär, aber nicht weniger hoffnungsvoll als die jungen Absolvent(inn)en auf dem Foto im Ärzteblatt.

Sind wir gute Ärztinnen und Ärzte geworden? Ich denke, schon. Wir hatten nicht nur Zeit zum Segeln, Squash-Spielen und Faulenzen am Strand, sondern auch für Nachtwachen und andere Jobs. Nie vergesse ich das halbe Jahr, das ich in der septischen Intensivstation unserer Chirurgie verbrachte, wo ich fürs Leben lernte. Wir haben viel gearbeitet, aber wir konnten durchaus mal die 8- und bei Bedarf auch die 10-Uhr-Vorlesung schwänzen, wenn wir abends lange gefeiert hatten.

Unsere Ideale waren gewiss et-

was anders als die der heutigen Absolventen, aber in vieler Hinsicht sind wir uns wohl immer noch ähnlich. Ich bedauere die heutigen Student(inn)en wegen der Verschulung ihres doch so schönen Studiums und ich hoffe, dass sie trotzdem Zeit für Sport, Flirts, Unsinn und Jobs haben. Viele von ihnen werden sicher gute Ärztinnen und Ärzte werden; der Talar sei ihnen in jedem Fall gegönnt. Aber bei näherem Nachdenken würde ich lieber erneut so studieren, wie es damals noch möglich war, und mit einem verwaschenen T-Shirt im Prüfungsamt aufschlagen, als ein verschultes



Studium im Talar zu beenden. Wie auch immer: Ich wünsche allen Neuausprobierenden einen perfekten Start in unser schönes Berufsleben!

*Frauke Höllering*

Diese 4 Hausärzte schreiben für Sie:



Dr. Frauke Höllering, Arnsberg

Dr. Robert Oberpeilsteiner, Berchtesgaden

Dr. Cornelia Tauber-Bachmann, Alzenau

Dr. Günter Gerhardt, Wendelsheim

So erreichen Sie uns: kontakt@medical-tribune.de oder Medical Tribune Verlagsgesellschaft mbH, Redaktion, Unter den Eichen 5, 65195 Wiesbaden